

Keine Architektur ohne Modelle

Original Buxtehude: Dagmar Burmester leitet seit mehr als 20 Jahren die Modellbauwerkstatt an der Hochschule 21 in Buxtehude

Von Ina Frank

BUXTEHUDE. Mit Pappe und Kleber zu arbeiten, mag in Zeiten der Digitalisierung altmodisch wirken. Für Architekturstudenten ist Modellbau aber nach wie vor unerlässlich, sagt Dagmar Burmester, Leiterin der Modellbauwerkstatt an der Hochschule 21. Warum, erklärt sie hier.

Visualisierungen von Gebäuden am Computer sind heutzutage kein Problem mehr. Mit Hilfe von virtueller Realität ist es teilweise schon möglich, durch nicht mehr oder noch nicht existierende Gebäude zu spazieren. Trotzdem ist eine Sache im Architekturstudium nach wie vor wichtig: der Modellbau. Auch an der Hochschule 21. Dort leitet Dagmar Burmester seit mehr als 20 Jahren die Modellbauwerkstatt.

Burmester studierte selbst von 1993 bis 1997 Architektur an der Hochschule 21, die damals noch eine staatliche Fachhochschule war, und machte ihren Abschluss als Diplom-Ingenieurin. Dann aber tatsächlich als Architektin zu arbeiten, war nicht so leicht: „Zu der Zeit lag die Baubranche völlig brach“, berichtet Burmester. Sie arbeitete freiberuflich an zwei Projekten mit und erfuhr dann durch Zufall, dass eine neue Leitung für die Modellbauwerkstatt an der Hochschule gesucht wurde. So kehrte sie 1999 an die Hochschule zurück. Die Stelle passte auch zu ihrer vorherigen beruflichen Erfahrung: Vor dem Studium hatte Burmester eine Ausbildung zur Industriemodellbauerin gemacht, eine Ausbildung, die es in der Form heutzutage gar nicht mehr gibt, da sie neu strukturiert wurde. Sie fertigte dabei Modelle für Bauteile an, die anschließend in Metall gegossen wurden.

Modellbau wird im Architekturstudium in jedem Semester gemacht. Im ersten Semester geht es vor allem um das Experimentieren mit Flächen und Volumen, erklärt Burmester, in höheren Semestern kommen noch städtebauliche Modelle hinzu. Auch die Professoren an der Hochschule



Alt trifft neu: Zwischen Drechselbank und 3-D-Drucker steht Dagmar Burmester in der Modellbauwerkstatt.

Foto: Frank

legen Wert auf den Modellbau. „Der Mensch ist haptisch“, sagt Burmester. Es sei wichtig, dass es nicht nur Visualisierungen, sondern auch Modelle zum Anfassen gebe. Selbst Erstsemesterstudenten, die noch gar keine Erfahrung mit Modellbau oder Ähnlichem hätten, verlören schnell die Scheu, sagt Burmester. Sie mischt sich auch nicht ständig ein. Die Studenten sollen es erst einmal selbst ausprobieren und sich gegenseitig helfen. Als Materialien kommen zum Beispiel spezielle Pappen wie die Finnische Holzpappe oder Styrodur, ein Kunststoff, der etwas feinporiger als Styropor ist, zum Einsatz. Gearbeitet wird mit Cutter und Bandsäge, aber auch drei 3-D-Drucker gibt es an der Hochschule. Damit zu arbeiten erfordert allerdings Planung, sagt Burmester. Manche Drucke nehmen ganze Tage an Zeit in Anspruch. Mit einem Pro-

jekt einen Tag vor Abgabe zu ihr zu kommen, funktioniere dann nicht, sagt Burmester augenzwinkernd.

Im vergangenen Sommersemester konnte aufgrund der Corona-Pandemie niemand in der Werkstatt arbeiten. Burmester war trotzdem vor Ort, verlieh Werkzeuge und beschaffte Material, damit die Studenten auch zu Hause an Modellen arbeiten konnten. Eine Zeit lang war sie die einzige Person, die in der Hochschule vor Ort war. Nach wie vor finden viele Lehrveranstaltungen an der Hochschule online statt, aber es werde versucht, jeden Studenten dieses Semester mal an die Hoch-

schule zu holen, sagt Burmester. Sie arbeitet jetzt mit kleineren Gruppen. In der Modellbauwerkstatt selbst gibt es zehn Plätze, in der Bauhalle noch einmal zwölf, die Studenten können sich online einen Platz buchen. Vergangenes Semester seien die Studenten mit der Organisation zufrieden gewesen, sagt Burmester, aber sie freuen sich auch, wieder an die Hochschule zu kommen. „Und die Mitarbeiter freuen sich natürlich auch, dass wieder Studenten da sind“, fügt sie hinzu.

Burmester unterrichtet zudem Baugeschichte und gibt Wahlpflichtkurse wie Freihandzeichnen und Architektur des 20. Jahr-

hunderts. Außerdem bietet sie Architekturexkursionen an, eine pro Studium ist verpflichtend. Es gehe darum, „berühmte Gebäude live zu erleben“, sagt Burmester. Im vergangenen Jahr ging es zum Beispiel nach Rom.

Hin und wieder ist Burmester auch selbst im professionellen Modellbau tätig. Für das Projekt „Königsberger Straße – Heimat in der jungen Bundesrepublik“ des Freilichtmuseums am Kiekeberg fertigte sie ein Modell an, außerdem für das Glasmuseum in Gnarnburg (Landkreis Rotenburg). Dieses Modell wurde farbig gestaltet, mit Figuren versehen, und die Museumsbesucher können sich durch das Drücken auf Knöpfe bestimmte Gebäude anzeigen lassen. So etwas ist für Architekturmodelle natürlich eigentlich nicht üblich. „Architekturmodellbau ist kein Eisenbahnmodellbau“, sagt Burmester.



Was Fachkundige zum neuen Stader Logo sagen

Der Symbolwert ist hoch – Heftige Diskussion hat auch etwas Gutes – Das Logo wird sich einbürgern – Schwierig zu deuten

Von Wilfried Stief

STADE. Das neue Stader Logo bleibt in der Diskussion. Das ist normal, sagen Fachleute aus der Marketing-Szene. Andere meinen gar, dass das neue Logo damit einen Teil seiner Aufgabe bereits erfüllt hat. Das TAGEBLATT sprach mit Kennern der Materie.

Kommunikationsdesigner Stephan Schilling hat sich das neue Stader Logo von der Warte des Gestalters aus angesehen. Klar, einfach und modern müsse ein Logo sein, sagt der Buxtehuder. Die wie mit einem Markerstift gezeichneten Linien sind für ihn nicht zeitgemäß, sagt Schilling. Der Bruchteil eines „S“ und ein Anker wirke wie noch nicht ausgestaltet, als wären die Designer im Ansatz stecken geblieben. „So versteht keiner, was es sagen soll“, meint Schilling, der sich eine deutlichere Bildsprache gewünscht hätte. Der Buxtehuder Designer ist der Meinung, dass die heftigen Diskussionen ums Signet auch ihr Gutes haben. Schilling: „Dadurch hat es einen Teil seiner Aufgabe schon erfüllt.“

„Ich finde das neue Logo gut“, sagt Kersten Schröder-Doms, der langjährige Stadtbaurat in Stade, der bereits bei der Entwicklung des Vorgänger-Signets beteiligt war. Seine Kritik setzt ganz woanders an. Und zwar am Beginn des Prozesses. Eine Bildmarke brauche lange Zeit, bis sie sich durchgesetzt habe, meint Schröder-Doms. So gesehen, war das vorherige Logo in Segelform gerade dabei, sich untrennbar mit Stade zu verbinden. Zur Erinnerung:



Stephan Schilling.



Boris Bünning.



Kersten Schröder-Doms.



Georg Lempke.

Es zeigt Stade als roten Punkt im grünen Elbe-Weser-Dreieck, und oben fließt blau die Elbe. Der Jubel für dieses Logo sei aber neu, sagt der ehemalige Stadtbaurat, ein Zeichen dafür, wie lange die Bildmarke in die Köpfe der Menschen gebraucht habe. Und das sei auch die Krux. Menschen stünden Veränderungen immer

» Das Logo wird sich einbürgern. «

Boris Bünning, Inhaber Vitamin B 2 in Stade

skeptisch gegenüber, sagt Kersten Schröder-Doms. Unterm Strich bescheinigt er dem neuen Logo der Hansestadt aber Potenzial.

Boris Bünning, Inhaber von Vitamin B 2 in Stade, hat das alte Logo gemocht. Für den Chef der Stader Agentur zeichnete es sich durch eine eingängige Symbolik aus. Im Vergleich zu anderen Städte-Logos sei das alte Stader Signet aber zu sperrig gewesen. Firmen, die es verwenden wollten, ließen die Finger davon.

Auch deshalb, weil es sich stark über die drei Farben Rot, Grün und Blau definierte. „Ohne Farben ist es eine Haifischflosse“, sagt Bünning. Tatsächlich wünschten sich Stader Firmen und Institutionen schon länger ein Logo, das besser anwendbar ist. Mit diesem Vorwissen nahm Boris Bünning in der Jury Platz und verteilte seine Pünktchen.

Auch bei dem neuen Logo sei es gelungen, einen hohen Symbolwert zu erreichen. Das „S“ für Stade, der Anker, das Blau als maritimer Bezug, und wer wolle, könne sich auch an das Niedersachsenpferd erinnern fühlen. Mit der Arbeit der Berliner Kollegen ist Bünning zufrieden. Vor dem Hintergrund, dass Stade eine moderne Stadt mit Geschichte ist, in der die Menschen gerne leben, sei ein liebliches Logo entwickelt worden. Er ist sich sicher: „Das Logo wird sich einbürgern.“ Damit das geschieht und Firmen und Institutionen damit arbeiten können, wird ein Gestaltungshandbuch zur Verfügung gestellt.

Georg Lempke, Vorsitzender von Stade aktuell, erinnert sich

noch gut an die lebhaften Diskussionen um das neue Logo der Kaufleutegemeinschaft vor zehn Jahren. Seine Lehre daraus: „Es ist schwierig und braucht lange, eine Marke zu ändern.“ Jeder sei gut beraten, die Finger davonzulassen, denn ein neues Logo zu implantieren sei wie eine Operation am offenen Herzen. Insofern habe das Stadtmarketing schon einen mutigen Schritt unternommen. Allerdings erschließe sich ihm nur bedingt, was die Stadt mit dem Logo erreichen wolle.

„Was ist die Botschaft des neuen Logos?“, fragt Georg Lempke. Ihm fehlt auch die Wortmarke – bei Stade aktuell lautet sie „Gemeinsam mehr erreichen“. Den Sturm der Entrüstung, den das Logo teilweise entfacht hat, könne er nicht nachvollziehen, aber er werde abebben, sagt Lempke. Von der Stadt wünscht sich der



Das neue Stader Logo.

Stade-aktuell-Vorsitzende, dass sie den Bürgern Sinn und Zweck der geänderten Marke intensiv erläutern und damit nahebringen wird.

Das A und O beim Logo

Wo der Mensch auch hinschaut – er ist von Logos umgeben. Sie sind auf Autos und Turnschuhen angebracht, leuchten von Fassaden und zieren Flyer.

Gute Logos haben einiges gemeinsam: Sie sind verständlich wie der fliegende Kranich der Lufthansa, unverwechselbar wie die vier Audi-Ringe, sie lassen sich klein auf dem Kuli ebenso wiedererkennen wie groß auf dem Plakat wie der Apple-Apfel.

Manche Logos sind so bekannt, dass sie allein als Bildmarke stehen können wie der schräge

Balken im Quadrat der Deutschen Bank oder die Muschel von Shell. Das Adidas-Logo ist eine Kombination aus Bild- und Schriftzeichen, also eine Wort-Bildmarke wie es auch das Logo von Stade aktuell ist.

Entscheidend für die Güte eines Logos ist die Einprägsamkeit. Viele können den Mercedes-Stern nachzeichnen, beim Symbol für Radioaktivität wird es schon schwieriger. Was auch heißt: Man muss ein Logo nur oft genug sehen, dann gewöhnt man sich dran.

Haddorf

Schüler lassen sich auf Corona testen

LANDKREIS. Die Konsequenzen aus dem vom TAGEBLATT gemeldeten Corona-Fall an der Grundschule Haddorf fallen sehr moderat aus. Wie berichtet, wurde eine Lehrkraft positiv getestet. Nach den Recherchen des Gesundheitsamtes des Landkreises Stade wurde ein weiterer Lehrer in Quarantäne geschickt. Alle Schüler wurden dagegen in die Kategorie 2 – Kontaktpersonen mit geringerem Infektionsrisiko – eingeordnet. Sie können damit nach den Herbstferien normal zur Schule gehen. Allerdings hat das Gesundheitsamt zwei Klassen das Angebot gemacht, sich testen zu lassen. Dieses Angebot sollen am Donnerstag die meisten Schüler genutzt haben.

Ein Interview zum Thema Corona und zu den Folgen für das Gesundheitssystem gibt es im Magazin Ärzteführer, das heute dem TAGEBLATT kostenlos beiliegt. Dort sind der Geschäftsführer der Elbe Kliniken Stade-Buxtehude, Siegfried Ristau, der Chef der Klinik Dr. Hancken, Dr. Christoph Hancken, und der Vorsitzende des Bezirksausschusses der Kassensärztlichen Vereinigung, Dr. Stephan Brune, Gesprächspartner von TAGEBLATT-Chefredakteur Wolfgang Stephan. Der Ärzteführer liefert wichtige Adressen, Expertenwissen und interessante Fakten rund um das Thema Gesundheit. (kw)

Stadtjugendpflege

Viele neue Kurse im Freizeithaus

BUXTEHUDE. Das neue Kursprogramm im Freizeithaus Buxtehude startet am Montag, 26. Oktober, und bietet an jedem Wochentag einen anderen Programmpunkt für Kinder ab acht Jahren und Jugendliche.

„Parcours“ steht montags von 17 bis 18 Uhr in der BBS-Sporthalle auf dem Plan, bei dem sich die Kinder richtig auspowern können. Hindernisse und verschiedene Turngeräte müssen überwunden werden, es wird balanciert oder direkt die Slackline ausprobiert. Beim Kurs „Farbexplosion“, werden die Dienstag zwischen 16 und 18 Uhr kunterbunt. Gemeinsam werden verschiedene Bastelmaterialien verwendet, um tolle Kunstwerke, zum Beispiel auf Stoffbeutel oder beim Batiken, zu zaubern. Ebenfalls dienstags findet der Kurs „Sound Collage – ein Mix aus Stimme und Beat“ statt, in der Zeit von 16.15 bis 17.45 Uhr. Gemeinsam wird ein eigenes Musikstück kreiert und aus Soundschnipseln in die richtige Reihenfolge gebracht. Die zahlreichen Fans von „Minecrafft“ treffen sich auch weiterhin mittwochs zwischen 16.30 und 18 Uhr, um die Welt aus quadratischen Bausteinen nach ihren Vorstellungen zu gestalten, gemeinsam berühmte Bauwerke nachzubauen und ganz eigene, verrückte Ideen umzusetzen. Donnerstags findet von 16 bis 17.30 Uhr der Kurs „Instrumenten Design“ statt. Aus Alltagsgegenständen basteln die Kinder eigene Instrumente. Freitags wird im Kurs „Wohlfühlloose“ einfach nur gechillt. Zwischen 16 und 17.30 Uhr steht das gemeinsame Wohlfühlen im Mittelpunkt. Die Kosten pro Kurs betragen 12 Euro. Weitere Informationen sowie die Anmeldung sind auf der Internetseite der Stadtjugendpflege Buxtehude unter www.ferienspass-buxtehude.de zu finden. Fragen beantwortet die Stadtjugendpflege telefonisch unter 0 41 61 / 55 52 22 oder per E-Mail an stadtjugendpflege@stadt.buxtehude.de. (bt)